

"Die Hoffnung auf die große Krise" in Der Spiegel (30. November 1987)

Legende: In seiner Ausgabe vom 30. November 1987 analysiert das deutsche Nachrichtenmagazin Der Spiegel die Wirtschaftskrise in der Europäischen Gemeinschaft im Vorfeld des Gipfels in Kopenhagen am 4. und 5. Dezember 1987.

Quelle: Der Spiegel. Das Deutsche Nachrichten-Magazin. Hrsg. AUGSTEIN, Rudolf ; Herausgeber BÖHME, Erich; FUNK, Werner. 30.11.1987, n° 49; 41. Jg. Hamburg: Spiegel Verlag Rudolf Augstein GmbH.

Urheberrecht: (c) Der Spiegel

URL: [http://www.cvce.eu/obj/"die_hoffnung_auf_die_große_krise"_in_der_spiegel_30_november_1987-de-101a12fed7-4f74-8dc4-1cb70a3ba003.html](http://www.cvce.eu/obj/)

Publication date: 16/09/2012

Die Hoffnung auf die große Krise

Von Marion Schreiber

Von Krise mag in Brüssel schon längst niemand mehr reden – der Begriff ist den Kommentatoren zu platt und zu harmlos, wenn sie die Probleme der Europäer beschreiben wollen. Ein „monumentales Fiasko“ bahne sich an, ein „Kollaps der EG-Finzen“. Haushaltskommissar Henning Christophersen will gar den „Notstand“ ausrufen.

Schön wär's. Europa stünde nicht mehr vor der Krise, die dann doch im letzten Augenblick abgewendet wird. Europa wäre vielmehr mittendrin – endlich klare Verhältnisse.

Kein Vertuschen mehr, kein Kungeln und Verdrängen. Statt dessen die Kapitulation vor einer nicht mehr beherrschbaren Fehlentwicklung, das Eingeständnis wie bei einem Suchtkranken, daß nur noch eine radikale Umkehr helfen kann. Die Krise als Chance.

Dann allerdings müßten die Politiker der Partnerstaaten und die Mitglieder der Kommission ihr Verhalten ändern. Sie dürften sich nicht mehr wie die unfreiwilligen Helfer eines Süchtigen benehmen, die wider bessere Einsicht immer wieder zu verhindern wissen, daß es endlich zum Eklat kommt.

Mit Vorliebe haben Europa-Politiker bislang versucht, die Krisen in der Gemeinschaft durch erhöhte Stoffzufuhr abzuwenden. So wurden die Briten mit großzügigen Rückzahlungen aus der EG-Kasse bei Laune gehalten, so wurde den Griechen die Zustimmung zur Süderweiterung – zum Beitritt Spaniens und Portugals – durch ein kostspieliges Mittelmeerprogramm abgehandelt. Immer wurden die Milliarden irgendwie zusammengekratzt.

Seit aber das Geld knapp ist, wird nur noch verdrängt. Ende vergangenen Jahres palaverten die Regierungschefs in London über Aids und Terrorismus, anstatt über die fällige Agrar- und Finanzreform zu diskutieren. Auch beim letzten EG-Gipfel in Brüssel mochte sich niemand mit den Reformvorschlägen des Kommissionspräsidenten Jacques Delors befassen.

Je länger die Politiker zögern, desto heilloser wird der Fall Europa. Für das nächste Jahr klafft im Haushalt ein Loch von 14 Milliarden Mark, obwohl nach den Römischen Verträgen die Gemeinschaft keine Defizite machen darf.

Doch mit Tricks und Manipulationen, durch Vorgriffe aufs nächste Budget wurde bisher der Offenbarungseid vermieden. Und wenn das so weitergeht, steht die EG im Jahre 1992 wohl mit 100 Milliarden Mark in den roten Zahlen. Aber das ist ja noch fünf Jahre hin.

Der Moloch Agrarfonds ist unersättlich und hat die europäische Familie längst ruiniert. Von den Milliarden für die landwirtschaftliche Überschußproduktion bleiben höchstens 30 Prozent bei den Bauern hängen. Das dicke Geschäft machen die Dealer: die Großexporteure, Lebensmittelkonzerne, Genossenschaften und Lagerverwalter.

Auch den vielen tausend EG-Bürokraten, den außerordentlich gut besoldeten, geht es blendend.

Entzug, das wissen wir aus der Suchttherapie, tut immer sehr weh. Und diesen schmerzhaften Eingriff so lange wie möglich hinauszuschieben, ist die erklärte Politik des bundesdeutschen Landwirtschaftsministers Ignaz Kiechle, der dabei tatkräftig unterstützt wird von seinen Kollegen aus Frankreich, Belgien, Irland und Dänemark.

Mag sein, daß die englische Premierministerin Margaret Thatcher Hilfe bringt. Mit ihrer sturen Weigerung, mehr Geld in die Brüsseler Gemeinschaftskasse zu zahlen, solange die Agrarpolitik nicht grundlegend reformiert ist, könnte sie dann die Gemeinschaft zum Äußersten treiben.

Mag sein, daß auch die Griechen und Spanier ihr Teil dazu beitragen. Sie blockieren den Haushalt für das Jahr 1988, weil sie es satt haben, wegen der ausufernden Agrarausgaben auf dringend benötigte Gelder aus dem Regional- und Strukturfonds zu verzichten.

Da wächst die Hoffnung auf ein schönes europäisches Debakel an diesem Wochenende in Kopenhagen – ist das nun endlich die wirkliche Krise?